

IX. Zusammenfassung

Die Fundstelle Dolní Věstonice erstreckt sich auf dem auffallenden Lösskamm oberhalb der ehemaligen Ziegelei in einem, für den Aufenthalt und für die Lebensweise der jungpaläolithischen Mammutjägergruppen sehr günstigen Naturmilieu. Dieses ist vor allem durch die allgemeine geographische Lage der Pollauer Berge gegeben, die gemeinsam mit dem Zusammenfluss dreier Wasserströme im breiten Tale einen schmalen Durchgangskorridor bilden, und die durch die merkwürdige morphologische Modellierung der steilen Abhänge gekennzeichnet ist. Sie bestehen aus mächtigen Lössrücken, die durch einige Rutschgebiete und tiefe Erosionsschluchten zerklüftet sind und deren vom Fluss abgerissenen Fussohlen mit einer hohen senkrechten Wand direkt oberhalb des Wasserspiegels endeten. Der grossen Tierwelt war es deshalb nicht möglich den Flussufer bei ihrer Ziehung durch das Tal weiter zu verfolgen und ihre Herde mussten die Lösskämme besteigen. Eine grosse Anzahl in der letzten Zeit durch die intensive Lössförderung blossgelegten einfachen Feueranlagen ohne unmittelbarer Begleitung von irgendwelchen Hinterlassenschaften bezeugt eine besondere Feuertrieb jagd, mittels welcher die Tiere zum Absturz in die Schlucht wie in eine natürliche Falle gezwungen wurden.

Die, vom jüngsten Löss zugedekte Fundschicht liegt in einer Tiefe von drei bis sechs Metern unterhalb der heutigen Oberfläche und wurde in den Jahren 1985-1989 auf beiden Etagen der neuen Lehmgrube durch Rettungsgrabungen verfolgt. Als ein Bestandteil des ersten begrabenen Bodenkomplexes (BK I), dessen komplizierte Entwicklung aus einigen klimatischen, in der Sedimentationsfolge der südmährischen Lössen gut nachweisbaren Ostilationen bestand, wurde sie durch verschiedene periglaziale Erscheinungen, besonders aber durch mannigfaltige Formen von Solifluktion und Rutschungen ganzer Erdreichsschollen angegriffen, auch mehrmals überlagert oder anders beschädigt, ja an einigen Stellen sogar fast total vernichtet.

Die langen Profildefilées der ausgedehnten Lössförderung und deren geöffneten terrassenartigen Wände haben gezeigt, wie sich die sedimentations- und stratigraphischen Bedingungen bis in die mittelpleistozäne Schichtenfolge im bunt modellierten Terrain auf den Abhängen auch nur auf eine geringe Entfernung verändern wussten. Nur sehr selten gelang es aber einzelne Fundhorizonte in stratigraphischen Zusammenhängen in direkter Superposition zu erwischen. Andererseits waren trotzdem die Lagerungsverhältnisse verhältnismässig soweit günstig, dass sie die Erhaltung der hinterliessenen Denkmäler, hauptsächlich jedoch der knöchernen Fundbestände, in einem sehr guten Zustand ermöglicht haben.

Die Fundstelle selbst besteht einerseits aus einer grösseren Anzahl von einfachen Feueranlagen, deren wahre Bedeutung aber in einigen räumlich beschränkten Linsen und mehr ausbreiteten Nestern von aschiger Kulturschicht mit regelrechten Feuer- und Aschenstellen lag. Einzelne Siedlungsobjekte bildeten besondere Gruppierungen und nahmen unterschiedene Formen an. Nur wenige davon, die eindeutige Spuren ihrer inneren Ausstattung hinterliessen, darf man als richtige

Behausungen betrachten. Eine dieser Gruppen (Siedlungseinheit A) bestand aus drei selbständigen Siedlungsbereichen, die sich stratigraphisch überdeckten und vier Begehungsphasen verrieten. Jeder dieser Siedlungsbereiche wurde durch eine längliche Reihe von Feuerstellen gekennzeichnet. Die Siedlungseinheit B wurde wieder auf einer horizontal planierten Ebene von kreisrunden Behausungen mit zentralem Feuerherd gebildet und von typischen kesselartigen Grübchen sowie auch einigen Pfostenlöchern der hölzernen Konstruktion begleitet. Eine einzige eingetieft kleine Behausung ergänzte diesen Teil der Fundstelle. Die Siedlungseinheit C zeigte ähnliche Fundumstände dreier Objekte, die merkwürdigerweise auf dem geneigten westlichen Abhange des Lösskammes entstanden sind.

An Hand einer genügenden Anzahl von C-14 Messungen, deren Werte sich in der Spanne von 27.000 bis 24.000 B.P. Jahren bewegen, war es möglich die zeitlichen Beziehungen aller Objekte zu vergleichen. Die Resultate einzelner Analysen, trotzdem sie immer eine ausreichende Menge von reiner Holzkohle zur Verfügung hatten und nur geringe Abweichungen verraten, erlauben zwar keine eindeutige Manipulation im Sinne der absoluten Altersbestimmung, sind aber als zuverlässige Leitfaden für die Beurteilung der relativen zeitlichen Zusammenhänge einzelner Objekte doch zu betrachten. Sie ermöglichten diese in eine chronologische Folge einzureihen. Mit festgestellten stratigraphischen- und Siedlungserkenntnissen widerspiegelt diese Folge mehrmalige Begehungen, wiederholte Aufenthalte aber auch kurzfristige Ansiedlungen, die, der Form von Behausungen nach, zu verschiedenen Jahreszeiten verliefen.

Eine ganz ausserordentliche Bedeutung gewann die Fundstelle durch die Entdeckungen der anthropologischen Knochenüberreste und besonders durch das Dreiergrab (DV XIII-XV). Die abgetrennte Kalotte des Menschenschädels (DV XI und XII) und die verbrannten Skelettfragmente in seiner unmittelbaren Nähe standen offensichtlich im Zusammenhang mit der rituellen Bestattung und bezeugen eine wichtige Rolle, die die Fundstelle im geistlichen Leben der jungpaläolithischen Jägergruppen des Pavlovien spielte. Die Interpretation des dreifachen Grabes als einer Rekonstruktion des, vom Mediziner durchgeführten chirurgischen Eingriffs und seiner tragischen Folgerung verleiht der Fundstelle eine einzigartige Bedeutung. Diese ist noch durch den guten Erhaltungszustand und durch die merkwürdigen gesundheitlichen sowie auch körperlichen Merkmale der kompletten Skelette erhöht und erlaubt sogar im Sinne der Ethnographie einige Folgerungen zu ziehen.

Der rituellen Bestattungsweise, der Anzündung der hölzernen Abdeckung des Grabes und zugleich auch der Erstickung des Feuers mittels Aufschüttung des Erdreiches in Form eines flachen Hügels ist für die wunderbare Erhaltung nicht nur der Knochen, sondern auch der angebrannten Hölzer zu danken. Unter den absichtlich zerlegten Holzschaltern befanden sich auch geschnittene und geglättete Bruchstücke, die es erlauben an Holzgeräte, Ziergegenstände und sogar auch an Statuettenfragmente aus Holz zu denken.

Die Fundstelle gehört eindeutig zu anderen Lagerplätzen des Pavlovien in Südmähren an den Pollauer Bergen an, weist aber einen, von beiden Hauptfundstellen Dolní Věstonice I und Pavlov I unterschiedlichen Charakter auf. Man könnte sie als ihre gelegentliche, mit der Jagdzeit oder noch durch andere Tätigkeiten bedingte Satellitenstätte bezeichnen. Diese Feststellung bezeugt zu guter Letzt auch der gesamte Fundbestand allein. Am besten lässt sie sich in der typologischen Zusammensetzung der Steinindustrie nachweisen. Diese enthält sämtliche spezifische Formen, die für das

Pavlovien als eine selbständige Kultureinheit charakteristisch sind und die besonders in ihrer progresiven Zügen und in der Tendenz zur Mikrolitisation der Geräte zum Ausdruck kommen. Unterschiede gibt es eher nur in der quantitativen Beurteilung sowie im momentanen Vorrat an Rohstoffmaterial, wie es die drei Schlagstätten auf der unteren Etage der Lehmgrube als ausgesprochen kurzfristige Aufenthaltsspuren verraten. Als merkwürdig ist auch das massenhafte Vorkommen an Sandsteinplatten in der Nähe des Dreiergrabes zu verzeichnen, das ohne Zweifel mit der Bestattung zusammenhing. Der überall in der unmittelbaren Schuttanhäufungen anwesende Kalkstein beteiligte sich umgekehrt nicht an dem Aufbau von Behausungen und anderen Siedlungsstrukturen, lag aber in der Regel in kleineren verbrannten Trümmern in der Asche jeder wahren Feuerstelle und in jedem Feuerherd. Man darf vermuten, dass die Kalksteinblöcke hier nicht nur wegen einer längeren Wärmeausstrahlung ihren Platz fanden.

In einem ähnlichen Licht präsentiert sich auch die, in der Anzahl ziemlich beschränkte Knochenindustrie. Sie enthält ebenfalls fast alle typischen Abarten, die aber in der Durchführung die Form von einwandfreien Arbeitsgeräten nicht immer erreichen. In der Regel sind es überwiegend nur ihre Bruchstücke oder Halbfabrikate sowie Herstellungsabfälle, die, ähnlich wie die Schlagstätten der Steinindustrie, dem Charakter gelegentlicher Ateliers entsprechen. Man darf nicht übersehen, dass der Fundbestand dieser Fundstelle auch durch Mangel an Mammutelfenbein litt. Umgekehrt aber hat er bemerkenswerte Bruchstücke der Kompakta grosser Mammutknochen in verschiedenen Formen als mögliche Arbeitsmittel ins Leben gerufen.

Trotzdem die durchlochten Molluskengehäuse im gesamten Fundgut ziemlich zahlreich vertreten sind, darf man das Vorkommen der Ziergegenstände im Vergleich mit übrigen Gewohnheiten für ungenügend zu halten. Besonders im Mammutelfenbein geschnittene Anhänger und andere Formen von Ziergegenständen fehlen gänzlich. Der Mangel an, für das Pavlovien charakteristische hoch entwickelte Schnitzerei im Mammutelfenbein widerspiegelt sich auch in der Reihe von Kunstgegenständen. Die Tatsache liesse sich nur dadurch erklären, dass das Verfertigen von Kunstäusserungen mit damit zusammenhängenden geistigen Vorstellungen und rituellen Handlungen ihren Spielraum, konkreten Anlass und dazubenötigte Zeit eher nur auf den langfristigen Siedlungen hatte.

Eine Ausnahme stellen nur die tropfenförmigen Anhänger aus Mammutelfenbein bei beiden seitlichen Schädeln im Massengrabe dar. Aus diesem Raum stammen auch die meisten üblichen durchlochten oder durchbohrten Tierzähne und beide Statuettenfragmente aus dem gebrannten Lehm sowie zwei Schieferplattengerölle, von denen eines mit eingraviertem Muster und der andere mit durchbohrtem Loch versorgt sind. Übrigens auch die problematischen Holzschnitzereien und das merkwürdige Mergelsteinstäbchen mit der geteilten Reihe von Einkerbungen im Sinne der Mondesverwandlungen befanden sich zerstreut und angebrannt ebenfalls direkt im Bereich des Grabes und standen wahrscheinlich desgleichen im unmittelbaren Zusammenhang mit der Bestattungszeremonie. Aus dem ausgedehnten Raume der Siedlungseinheit B ist umgekehrt nur ein sehr beschränktes Auftreten der Ziergegenstände aufzuzeichnen.

Die letzten Grabungen haben auch wichtige Erkenntnisse für die Beurteilung der gegenseitigen Beziehungen und Zusammenhänge aller Fundstellen an den Pollauer Bergen gebracht. Durch ihren Vergleich lässt sich die ganze Konzentration als eine

selbständige Kultureinheit, ihre Entwicklung sowie auch die Begründung ihrer Entstehung angesichts der geographischen Situation und besonderer Morphologie der südmährischen Landschaft deutlicher erkennen. Die Konzentration selbst ist mit ähnlichen Kummulationen von Ansiedlungsüberresten im Löss in Osteuropa (Kostjenki) und in Höhlengebieten Westeuropas zu vergleichen. In der unmittelbaren Umgebung steht der Fundstelle Dolní Věstonice II die Raststätte Pavlov II nahe, die ebenfalls keine Schnitzereien im Mammutelfenbein und Kunstäusserungen, aber mehrere durchlochte Molluskengehäuse geliefert hatte. Sie liegt auf der anderen, östlichen Seite der Nordabhänge der Pollauer Berge in einer ähnlichen morphologischen Situation und wies desgleichen, ausgenommen von einer Feuerstelle, keine Siedlungsstrukturen auf.

Die Rettungsgrabungen in Dolní Věstonice II haben ihre Aufgaben ohne Zweifel restlos erfüllt und ihre Ziele erreicht. Dank ihrer Ergebnisse und aussergewöhnlicher Entdeckungen werden sie in der Forschungsgeschichte nicht nur der südmährischen jungpaläolithischen Järgergemeinschaften einen sonderbaren und bedeutenden Platz einnehmen.